

hatte, wanket von allen Seiten. Würde sich wohl der Adel weigern, diesen grossen Bau mit vorzunehmen? Es ist Zeit, Frankreich durch eine Schiffarth, welche aller andern überlegen ist, mit der ganzen Welt zu verbinden. Eine einzige Seestadt, worinnen man drey oder vier hundert grosse Kaufleuthe zählet, setzt zwey oder drey hundert Schiffe ins Meer; wie viel würde deren nicht eine Anzahl Edelleuthe, die so vermehrt als die unsrigen sind, darinn setzen? Man würde sie bey tausenden zählen müssen. Der Adel bemühet sich in allen hervor zu thun; und ohne diesen Unterschied an Verdiensten fällt er unter das gemeine Volk zurück. Er würde sich auch hier ohne Zweifel unterscheiden, durch weitere Absichten, durch grössere Unternehmungen, durch eine anhaltendere Emsigkeit, durch mehr unterstützte Arbeiten, durch einen tapfern Muth, durch besser eingerichtete und zahlreichere Flotten; und was würden wir nicht mit dieser Vermehrung des handelnden Seewesens unternehmen können?

Alle unsere Provinzen haben nicht das nothwendige, und noch vielweniger das überflüssige. Die Holländer halten eine grosse Anzahl von Schiffen, um uns aus einem Hafen in den andern unsere eigene Lebensmittel, und unsere Landesreichthümer zuzuführen. Wir bezahlen davor das Miethgeld, und bereichern sie mit unserm eigenen Vermögen. Wir würden dieses veräusserte Recht von einem Hafen zum andern zu schiffen, wieder an uns kaufen, welches uns in den Händen der Fremden ausgehrt.